

Uelzen, in der Nähe des „Lietzberges“ gefunden hatte. Das Stück ragte ca. 6 cm aus dem sandigen Boden heraus; die Fundstelle liegt am Fuße eines zum Ilmenau-Ufer abfallenden Steilhanges (Meßtischblatt Altenmedingen Nr. 2829 R. 44 01 060; H. 58 89 940).

Es handelt sich um einen Dolch mit spitzovalem Querschnitt vom Typ der größeren Lanzettblätter, wie ihn O. Thielemann in Heft 27 der Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, 1958, S. 37—38, beschreibt. Eine Trennung der Waffe in Handhabe und Klinge, Gratbildung und jegliche Schaftverstärkung fehlen. Die Breitseiten des Stückes sind gleichmäßig gemuschelt, ihre Flächen verhältnismäßig eben. Die Spitze besitzt auf einer Seite eine kleine Verdickung. Die wechselseitige Retusche der Kanten weist Regelmäßigkeit auf, ihre Schärfe läßt zum stumpfen Schaftende etwas nach.

Das Material ist fahl- bis erdgrauer, glänzender Feuerstein mit hellfleckigen Stellen.

Länge des Dolches: 13,7 cm; größte Breite: 2,8 cm;

Stärke: 1,2 cm; der Querschnitt ist spitzoval.

(Privatbesitz: Baumann, Hildesheim.)

G. E. H. Baumann

Bandkeramische Siedlungsgruben in Einbeck, Kr. Einbeck

Mit einer Tafel

Im Februar 1965 wurden in Einbeck größere bandkeramische Siedlungsspuren untersucht. Die Fundstelle (Einbeck Nr. 13) liegt am westlichen Stadtrand unmittelbar an der Landstraße Einbeck—Hullersen auf einer gegen den alluvialen Talboden auslaufenden flachen Lößkuppe (Höhenlinie 120 m). Der Fundplatz war vor einer im Bau befindlichen Werkhalle bei der Anlage eines Kabelgrabens zutage gekommen, durch ihn aber schon gestört worden. Trotzdem ließen sich neun Siedlungsgruben feststellen, die innerhalb des Grabens nur noch einseitig im flachen Profil, auf dem angrenzenden Neubaugelände dagegen auch im Grundriß erkannt werden konnten. Die zumeist oval gestalteten und muldenförmig eingetieften Gruben waren teils gleichmäßig mit schwarzer, teils unregelmäßig mit von hellbraun bis tiefschwarz gefärbter sowie mit Holzkohleresten durchsetzter Erde angefüllt. Vereinzelt — besonders deutlich in Grube VII — enthielten sie Spuren von Pfostenlöchern mit zugespitzten Enden, doch ließen sich aus den geringen Befunden keine Hinweise auf die konstruktive Funktion gewinnen. Daß hier aber die Überreste eines bandkeramischen Gebäudes vorliegen, beweisen die in größerer Zahl festgestellten Brocken aus gebranntem Lehm zum Bewurf der Wände. In einem dieser Lehmbrocken fand sich der Spelzenabdruck eines Einkorns (*Triticum monococcum* L.), der wegen der vollständig erhaltenen beiden Spelzenzähne von bemerkenswertem botanischen Interesse ist (Bestimmung durch Frau Dr. M. Hopf, Mainz).

Aus den Gruben bzw. aus dem ausgeworfenen Grubenhalt konnte zahlreiches bandkeramisches Fundmaterial geborgen werden, dessen Menge in den einzelnen Gruben recht unterschiedlich war; einige Gruben waren fast fundleer. Auffallend ist, daß auf der gesamten Siedlungsstelle neben einigen typischen Kleinwerkzeugen aus Feuerstein nur eines der üblichen Felsgesteingeräte, nämlich eine Flachhacke, gefunden wurde. Dagegen liegt keramisches Fundmaterial in größerer Menge vor und weist diesen Fundplatz der älteren Linienbandkeramik zu. Es handelt sich ausschließlich um Scherbenfunde, deren formenkundliche Bestimmung aber zum größten Teil gesichert ist. Die Tonware umfaßt die übliche Grob- und Feinkeramik: die feine schwarze Keramik mit Linien- und Wulstverzierung sowie die schlichte Gebrauchsware, die mehrfach mit Knubben, Henkelösen und Kerbreihen aus Fingernageleindrücken versehen ist.

Hervorzuheben ist die in zwei großen Bruchstücken aus Grube IV geborgene langovale Schale (Taf. 1). Das zusammengesetzte, dickwandige Gefäß (Länge 25,1 cm; Breite 15,9 cm; Höhe 10,8 cm) besitzt einen abgeplatteten Boden, leicht gebauchte Längsseiten und in der Breite ausladende Schmalseiten. Der schwach eingezogene Rand ist einfach abgerundet, der Querschnitt nahezu U-förmig. Der gelbbraune, mit nur wenigen organischen Bestandteilen durchsetzte Ton zeichnet sich durch sorgfältig geglättete Oberfläche aus. Die Außenseite des Gefäßes trägt ein umlaufendes Winkelband mit spitz zugehenden, teilweise auch flüchtig gerundeten Enden; die Zwickelfüllung besteht ebenfalls aus kleinen Winkelbändern oder aus einfachen Zickzacklinien. Die Verzierung wurde mittels kräftig eingeritzter, durch auffällige Einfachheit gekennzeichnete Linien hergestellt. Da sie nicht immer parallel verlaufen, sind die von ihnen gebildeten Bänder von ungleichmäßiger Breite, jedoch ohne Füllmuster.

Eine ausführliche Fundbeschreibung erfolgt im „Einbecker Jahrbuch“, Band 27/1966.

E. Plümer

Eine Ausgrabung vorgeschichtlicher Siedlungen auf dem Mühlengrund bei Rosdorf, Kr. Göttingen

Vom 13. 9. bis zum 7. 12. 1965 wurde auf der in den Bebauungsplan der Gemeinde Rosdorf einbezogenen Flur „Mühlengrund“ eine Ausgrabung vorgeschichtlicher Siedlungen durchgeführt. An der Grabung haben als Hilfskräfte im Laufe der Kampagne vierzehn Studenten und dreiunddreißig Schüler teilgenommen. Es wurden auf einer Fläche von ca. 6300 qm Siedlungsspuren aus der Bandkeramik und der frühen Eisenzeit aufgedeckt. Bandkeramisch sind die Grundrisse von sieben Gebäuden. Eines darunter ist ein Großhaus mit jetzt noch einunddreißig Metern Länge. Weiterhin stammt eine große Zahl von Gruben aus der Bandkeramik sowie viele Pfostenlöcher, deren Funktion unsicher ist.